ZUR ERÖFFNUNG DES ARBEITSNACHWEISGEBÄUDES FÜR DAS BAUGEWERBE

Von Gemeinderat JOHANN BÖHM,

Obmann der Ortsgruppe Wien des Bauarbeiterverbandes und Vorsitzender des öffentlichen paritätischen Arbeitsnachweises für das Baugewerbe.

In wenigen Tagen wird das für den Arbeitsnachweis für das Baugewerbe neuerrichtete Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist dies in Österreich das erste Bauwerk, das ausdrücklich für Zwecke eines Arbeitsnachweises erbaut wurde. Wenn man berücksichtigt, daß der ganze Bau zustande kam, ohne daß den Interessenten des Baugewerbes von irgendeiner Seite finanzielle Hilfe geboten worden wäre, so kann dieser Bau als Zeugnis gelten für das große Maß von Verständnis und Opferbereitschaft, das man im Kreise der Bauarbeiterschaft für den Gedanken eines geregelten Arbeitsnachweises aufbringt. Die Wiener Bauarbeiter haben nicht davor zurückgescheut, durch eine ganze Reihe von Jahren hindurch wesentlich höhere Umlagen auf sich zu nehmen, als sie andere Arbeiterschichten für ihre Arbeitsnachweise bezahlen. Und die Leitung des Arbeitsnachweises für das Baugewerbe — es muß hier rühmend hervorgehoben werden, daß hier Unternehmer- und Arbeitervertreter sich stets einig waren — war bemüht, mit Hilfe der erwähnten Umlage den arbeitslosen Bauarbeitern, die bis jetzt einen großen Teil ihrer Arbeitslosigkeit in einer, ihren Zwecken absolut ungenügenden Baracke verbringen mußten, ein Heim zu schaffen, das allen sanitären und kulturellen Anforderungen im vollen Maße entspricht. Der neue, von Luft und Licht durchflutete Bau auf dem Ludo Hartmannplatz, der weder in seinem Äußeren noch in seinen Innenräumen im entferntesten an die berüchtigt gewordenen dumpfen Räume, in denen die

Wiener Arbeitsnachweise leider bis heute noch zum größten Teile untergebracht sind, erinnert, soll dazu dienen, den Enterbten des Schicksales den Glauben wiederzugeben, daß Faktoren am Werke sind, die sich bemühen, das Elend der Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit zu lindern.

Es ist vielleicht nicht unangebracht, gerade an dem Tage, an dem dieses neue Gebäude eröffnet werden soll, einen kurzen Rückblick zu halten auf die Entwicklung des Arbeitsnachweises im Baugewerbe. — Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts, als schon in fast allen Berufen Arbeitsvermittlungen bestanden, wenngleich diese zum größten Teile von Gewerkschaften, Genossenschaften oder anderen Berufsvereinigungen einseitig geleitet wurden, hat es im Baugewerbe so etwas wie eine Vermittlung überhaupt nicht gegeben. Die Arbeitsuche vollzog sich in der durch Jahrhunderte hergebrachten Form des Anfragegehens. Der Bauarbeiter wanderte von Bau zu Bau, von Adaptierungsarbeit zu Adaptierungsarbeit oft viele Wochen hindurch Tag für Tag, bis ihm endlich das Glück hold war und er Arbeit gefunden hatte. In Zeiten größerer Arbeitslosigkeit, die im Baugewerbe auch in der Vorkriegszeit nicht selten war, sah man häufig ganze Trupps von Bauarbeitern, die Maurer noch dazu ihr Handwerkszeug, in einer weißen Schürze eingewickelt, unter dem Arm (dieses Bündel wurde von ihnen, wohl einem Gedanken ihrer Sehnsucht folgend, scherzweise „Schinken" genannt), die Straßen Wiens durchziehen. Bei Baustellen, von denen man vermutete, daß dort Arbeiter aufgenommen würden, sammelten sich nicht selten, insbesondere am Morgen zu Arbeitsbeginn, Hunderte von Bauarbeitern an, alle von der Hoffnung getragen, nun doch vielleicht Arbeit finden zu können. Freilich — die meisten wurden enttäuscht. Der Polier erschien in der Kanzleitür, nahm aus den Hunderten von Händen, die ihm ihre Arbeitsbücher entgegenstreckten, einige entgegen und erklärte, daß niemand mehr aufgenommn werde. Die große Zahl der Übriggebliebenen, nicht Aufgenommenen, zog weiter, einer anderen Baustelle entgegen, den entwürdigenden Bittgang um Arbeit fortsetzend. Es ist begreiflich, daß unter diesen Umständen, unter denen die Bauarbeiterschaft unsäglich litt, sich das Bedürfnis nach einer geregelten Arbeitsvermittlung immer dringender geltend machte. Es wurde deshalb auch der Versuch unternommen, eine solche zu schaffen. Im Jahre 1902 oder 1903 wurde im VII. Bezirk in der Seidengasse ein Gassenladen in der Größe eines Kabinetts gemietet, der als Arbeitsvermittlung dienen sollte. Mit Hilfe der Genossenschaft der Bau- und Steinmetzmeister Wiens,

welche zu diesem Zwecke eine Subvention von jährlich 300 Gulden zu leisten versprach, wurde ein Beamter in den Gassenladen gesetzt und die nach unseren heutigen Begriffen etwas primitive Arbeitsvermittlung für das Baugewerbe war fertig. Aber so klein diese erste Arbeitsvermittlung war, für die damaligen Verhältnisse war sie groß genug, denn trotz aller Bemühungen des Gehilfenausschusses, dem die Leitung der Vermittlung oblag, fiel es keinem Baugewerbetreibenden ein, die Arbeitsvermittlung,

Altes Gebäude, außen.

solange er sich anderweitig Arbeiter beschaffen konnte, in Anspruch zu nehmen. Die sich meldenden Arbeitsuchenden bekamen immer wieder zur Antwort, daß kein Arbeitsplatz vorgemerkt sei. Allerdings, wenn Not an Arbeitskräften war, kam es wohl manchmal vor, daß ein Unternehmer sich an die Arbeitsvermittlung erinnerte. Aber da gab's begreiflicherweise keinen arbeitsuchenden Bauarbeiter. So hat es diese Arbeitsvermittlung während der allerdings nur wenige Jahre währenden Dauer ihres Bestandes nie dazu gebracht, daß sie auch nur einige Bedeutung erlangt hätte. Im Jahre 1904 mußte sie wieder aufgelassen werden, weil die

Genossenschaft zur Strafe für den in diesem Jahre durchgeführten Maurerstreik, die Subvention für sie einstellte. In den folgenden Jahren wurden durch die inzwischen mehr und mehr erstarkte gewerkschaftliche Organisation zu wiederholten Malen Versuche unternommen, gewerkschaftliche Arbeitsvermittlungen ins Leben zu rufen. Im großen und ganzen aber waren diese Versuche nie von Erfolg gekrönt. Es blieb bis zur Beendigung des Krieges bei der althergebrachten Form der Arbeitssuche, man wanderte von Bau zu Bau, bis man Arbeit gefunden hatte.

Erst die Revolution, die so vieles Alte und Morsche hinweggefegt und Neues geschaffen hat, brachte auch der Bauarbeiterschaft eine geregelte und wirklich funktionierende Arbeitsvermittlung. Der kurz vor Beendigung des Krieges gegründete Wirtschaftsverband für das Baugewerbe schuf die sogenannte Arbeitsnachweisabteilung, welche am 11. November 1918, in der Schwarzspanierstraße, in einem allerdings sehr unzulänglichen Lokale, mitten unter den Stürmen des Weltgeschehens, eröffnet wurde. Die Bauarbeiter hatten nun endlich ihre Arbeitsvermittlung, noch dazu eine paritätische und mit obligatorischem Charakter ausgestattet. Aus dieser Arbeitsnachweisabteilung ist im Laufe der darauffolgenden Jahre das heutige Arbeitsnachweisamt für das Wiener Baugewerbe geschaffen worden. Das gesetzliche Obligatorium ging bei der Auflösung des Wirtschaftsverbandes allerdings verloren, aber es wurde durch ein vertragliches Obligatorium ersetzt. Freilich weder die überschwenglichen Hoffnungen, die die Bauarbeiter an die Arbeitsvermittlung geknüpft haben, noch die phantastischen Befürchtungen, die viele Unternehmer vor einer Arbeitsvermittlung hatten, sind in Erfüllung gegangen. Die Arbeitsvermittlung für das Baugewerbe ist das geworden, was sie werden konnte, ein Organ zur Regelung der Arbeitsmarktlage. Sie konnte weder den Wunsch vieler Bauarbeiter, ihnen unter allen Umständen Arbeit zu schaffen, erfüllen, noch konnte sie der Forderung mancher Arbeitgeber, die Unberechtigtes verlangt haben, gerecht werden. Aber eines hat sie doch erreicht, sie hat es in der Zeit der tiefsten wirtschaftlichen Depression vermocht, die Arbeitsuche im Baugewerbe in geregelte Bahnen zu leiten. Und sie hat dadurch, wie heute von denen, die guten Willens sind, sowohl bei der Arbeiterschaft wie Unternehmerschaft anerkannt wird, Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht unwesentlichen Nutzen gebracht. Die Arbeitsvermittlung des Baugewerbes gehört heute, wie von allen berufenen Faktoren anerkannt wird, zu den bestgeleitetsten

Vermittlungsämtern, die in Wien bestehen. Wenn wir uns heute über das erreichte Ziel billigerweise freuen dürfen, so darf hier allerdings nicht darauf vergessen werden, daß ein großer Anteil an dem Erfolge der Industriellen Bezirkskommission, vor allem ihren beiden leitenden Beamten, Herrn Dr. *Haberler* und Dr. *Steinbach,* zukommt, die sich mit Geschick und Eifer besonders um das Zustandekommen des Baues bemüht haben.

Altes Gebäude, innen.

Heute, wo die Arbeitsvermittlung im Begriffe steht, ihr neues schönes Heim zu beziehen, kommt es uns vor, als würden die Zeiten, in denen der Bauarbeiter mit seinem „Schinken" auf Arbeitsuche ging, um Jahrhunderte zurückliegen. Die Entwicklung ist auch über diese Zustände hinweggegangen. Sie werden nicht wiederkehren, sie gehören endgültig vergangenen Zeiten an. An dem Ausbau der errungenen Arbeitsvermittlung aber müssen im beiderseitigen, wohlverstandenen Interesse Unternehmer und Arbeiter zusammenarbeiten. — Die Arbeitsvermittlung ist kein Kampfesinstrument, sondern eine Institution, welche dazu

berufen ist, dem Arbeitgeber jene Arbeitskräfte zuzuweisen, deren er bedarf, und dem Arbeitnehmer auf dem kürzesten Wege, den es gibt, Beschäftigung zu verschaffen. Wenn sie diese beiden Ziele im Auge behält und wenn insbesondere dafür gesorgt wird, daß durch die Arbeitsvermittlung die in unserer Stadt ansässigen Bauarbeiter besonders geschützt werden, so wird sie sich, daran zweifle ich nicht, nicht nur die Zufriedenheit der Interessenten, sondern auch große Verdienste um das Wiener Baugewerbe zu erwerben imstande sein. Der Wille dazu ist bei der Leitung vorhanden. Es helfe jeder mit, der daran Interesse hat, und das Ziel wird erreicht werden. Der neue Bau, gleichsam ein Symbol einer neuen besseren Zeit, soll auch der endgültigen inneren Ausgestaltung des Arbeitsnachweises dienen; er ist aber auch ein Beweis dafür, daß sich die Bauarbeiterschaft ihren Einfluß auf die Organisation des Arbeitsmarktes dauernd gesichert hat.